©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

der „bayerischen Mauer" umschlossenen Gute des Freiherrn von Gleichenstein zu suchen. — Hoffen wir, daß der Zufall auch in diese dunkle Frage einmal Licht bringt, wenn die Bewohner Rotweils bei ihren Feldarbeiten und Tiefgrabungen ein offenes Auge haben und besonders auf alte Gefäßscherben achten.

Von geologischem Interesse ist das Vorkommen fossiler Tierknochen der Diluvialzeit auf dem Gelände des alemanischen Friedhofes. In etwa 2 bezw. 3 m Tiefe, eingebettet in den gewachsenen Löß, fand sich ein Teil der Beckenwand nebst einigen Röhrenknochenstücken des Mammuts und ein 23 cm langes Bruchstück eines Geweihes vom Riesenhirsch.

Bericht über die in der Zeit vom 31. Januar bis 26. März 1925 gehaltenen Vorträge des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz.

Wie im vorigen Winter, so versuchte auch in diesem Jahre der Verein seine Ziele durch eine Reihe von Vorträgen zu fördern. Der Direktor des staatl. Weinbauinstituts in Freiburg i. Br., Herr Dr. Müller, stellte für diesen Zweck den großen Hörsaal seines Instituts (Peterhof) zur Verfügung, wofür ihm der Verein auch an dieser Stelle seinen verbindlichsten Dank ausspricht. Die Vorträge werden jeweils durch Anschlag angezeigt. Den Freiburger Mitgliedern, die dem Vorstand ihr besonderes Interesse an den Vorträgen kundtun, geht jeweils eine besondere Mitteilung zu. In den Tageszeitungen erscheinen kurze Berichte über die Vorträge; hierbei wird auch Thema und Zeitpunkt des nächsten Vortrags mitgeteilt. Gäste sind jederzeit willkommen.

1. **R. Lais, Triberg:** Bioklimatische Untersuchung einiger Schneckenarten. Vortrag, gehalten am 31. Jan. 1925.

Das reiche Untersuchungsmaterial des Redners (über 6000 Schnekken), stammt zum größten Teil aus der heute dem Senckenbergischen Museum vererbten Sammlung seines im Weltkrieg gefallenen Freundes, Dr. Hans Kauffmann. Professor Lais, der die wissenschaftliche Ausarbeitung übernommen, hat darüber hinaus aber selbst die zu seinem Zwecke notwendigen weiteren Schnecken gesammelt. Er stellte damit zum erstenmal systematisch messende Untersuchungen an, um zunächst die Wirkung der äußeren Einflüsse auf die Größe und Form der Schneckengehäuse festzulegen. Als solche Einflüsse kommen in Frage: 1. die Witterung, 2. die Standortsfaktoren, 3. das Klima. Es war also zunächst durch Messung geeigneter Arten und möglichst vieler Exemplare desselben Ortes, bei Punkt 1 auch verschiedener Jahre, festzustellen, ob und wie sich diese Einflüsse in der Gestalt des Schneckenhauses ausprägen. Die Einflüsse der Witterung wurden nur als geringfügig erkannt. Bedeutender sind die Standortseinflüsse. Beide werden aber von den mancherlei Auswirkungen des Klimas überdeckt. An einer Reihe von Musterbeispielen konnte der Redner hier zeigen, wie sich die Größe und Form der Schalen gleicher Schneckenarten gesetzmäßig mit der Änderung des Klimas umgestalten. Mehrere Lichtbilder, vor allem graphische Darstellungen, ergänzten das Wort. Zum

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Schluß gab der Redner kurze Andeutungen über die Bedeutung dieser noch im Anfangsstadium stehenden Forschungen. Sie sollen an reicherem Material und über einen weiteren Raum hin als Südbaden fortgesetzt werden, um späterhin durch Vergleich mit den Größenverhältnissen derselben Schneckenarten des Diluviums das Klima dieser Periode erschließen zu können. An den Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache an. Schmid.

2. **Dr. H. Schrepfer:** Das Landschaftsbild des Schwarzwaldes im Eiszeitalter. Vortrag, gehalten am 12. Februar 1925.

Nachdem der Redner einleitend die großen landschaftlichen Gegensätze der West- und Ostseite des Gebirges, den Kampf zwischen Rhein- und Donauabdachung skizziert hatte, behandelte er im ersten Teile die Methoden, auf Grund deren die Rekonstruktion der diluvialen Vereisung und ihrer Wirkungen im Schwarzwald möglich ist. Sie liefern uns durch den Vergleich mit den im Hochgebirge und den Polargebieten noch heute vorhandenen Gletschern einen ganzen Kreis von Abtragungs- und Aufschüttungsformen, die wir als den glazialen Formenschatz bezeichnen. Der zweite Teil des Vortrags führte auf den Spuren der Eiszeit durch den ganzen Hochschwarzwald, vornehmlich durch die Täler der Ostseite, aber auch der nördliche Schwarzwald wurde gestreift. Trotz der verdienstvollen Arbeiten von Steinmann und anderen, stehen wir noch am Anfange der Forschung, wissen aber nunmehr, in welcher Richtung die Probleme zu suchen und zu lösen sind. Das Schlußwort war ein Appell zur Erhaltung der ehrwürdigen und unvergleichlich schönen Naturdenkmäler, die die Eiszeit als ihr sichtbares Erbteil unserem Schwarzwald hinterlassen hat, und der ihnen somit einen beträchtlichen Teil seiner Schönheit verdankt. Zahlreiche Lichtbilder erläuterten das Wort. Schmid.

3. **Dr. J. Schmid:** Die Abtragungsvorgänge im beregneten Waldgebirge und ihre Einwirkung auf die Baumgestalt. Vortrag, gehalten am 5. März 1925.

Der Redner entwickelte zunächst die Problemstellung und zeigte, daß die zur Erklärung des Erdantlitzes so wichtigen Fragen der Abtragung noch keineswegs gelöst sind. Daran anschließend schilderte er das Arbeitsgebiet seiner fast zweijährigen Forschungen, die waldreiche, vielgegliederte Randzone des Schwarzwalds bei Freiburg. Er zeigte hierbei, wie eine Reihe von Erscheinungen aus der Beobachtung und aus zahlreichen Quellmessungen heraus Unterschiede in der Beschaffenheit und Mächtigkeit der Schuttdecke, oben und unten am Berghang, auf Regen- und Regenschattenseiten, unter Wald- und Grasdecken, zeigen, die unbedingt auf Abtragungsvorgänge hinweisen. Diese Abtragungsvorgänge waren zunächst aufzuhellen. Durch Beobachtung im Wald- und Grasland und mit Hilfe vielartiger, eigens ausgearbeiteter Meßmethoden konnte nachgewiesen werden, daß im Walde, entgegen den bisher herrschenden Anschauungen, eine recht beträchtliche Abtragung durch oberflächliche Abschwemmung stattfindet. Daneben sind andere Abtragungsvorgänge von untergeordneter Bedeutung. Im Grasland dagegen fehlt die Abspülung, es konnten hier aber verschiedene Arten von Bodenbewegungen, wie Erdschlipfe, ein oberflächliches

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Abrücken der Rasendecke, und umgekehrt ein Abfließen des Bodens unter der Rasendecke auf stark durchfeuchteten Stellen als charakteristisch festgestellt werden. Diese Unterschiede zwischen Wald- und Grasland sind verursacht durch die verschiedenen Pflanzendecken und die Wirkungen einer ungleichen Bodenbeschaffenheit. Mit diesen Ergebnissen stimmen die Untersuchungen über die Einwirkung der Abtragungsvorgänge auf die Baumgestalt überein. Im Wald zeigt jeder Baum, der auf geneigter Böschung der Abspülung ungehemmt preisgegeben ist, in der Jugend eine ganz charakteristische Bajonettform: Wurzel und Sproß sind durch ein dem Hang anliegendes Sproßstück parallel zueinander verschoben (im Extrem bis über 1 m). Diese Form konnte einwandfrei als Folge der Abspülung nachgewiesen werden. Aus ihr entwickelt sich späterhin das Baumknie und unter gewissen Umständen die Stelzwurzligkeit der Bäume. Die Bajonettform ist geradezu ein Kennzeichen für die Abtragung; ja noch mehr, sie gibt überall und jederzeit die in einem bestimmten Zeitabschnitt oberflächlich abgetragene und auf dem dem Hang anliegenden Verbindungsstück aufgelagerte Schuttmenge an. Schrägstellung der Bäume führt dagegen stets zu weiten Stammausbauchungen. Daran lassen sich alte Rutsche erkennen. Auch im Grasland deuten Baumformen auf Bodenbewegungen. Der Vortrag war durch Lichtbilder veranschaulicht. Schmid.

4. **Dr. Müller:** Das Wildseemoor bei Kaltenbronn. Vortrag, gehalten am 12. März 1925.

Der Vortrag baute sich auf eine dreizehnjährige Erforschung des Wildseemoores durch den Redner auf, dem wir mit an erster Stelle die Erhaltung dieses einzigartigen Naturkleinodes vor technischer Ausbeutung verdanken. Vortreffliche, zum größten Teil farbige Lichtbilder ergänzten das Wort und gaben mit diesem dem Hörer einen Begriff von der Schönheit, dem Leben und Werden dieser urwüchsigen, farbenprächtigen Schwarzwaldlandschaft auf dem etwa 900 m hohen ebenflächigen Sandsteinplateau zwischen Enz- und Murgtal. Das Wildseemoor stellt einen besonderen Typus von Seeklimahochmooren dar. Es baut sich unmittelbar als noch wachsendes Moosmoor, uhrglasförmig gewölbt, und bis 7 m mächtig auf der Buntsandsteinhochfläche auf und hat sich nachweisbar erst in historischer Zeit zu seiner heutigen Größe entwickelt. Die Moorbildung wird hier durch verschiedene Faktoren begünstigt, so durch einen außerordentlichen Niederschlagsreichtum, dann dadurch, daß auf der ebenen Plateaufläche kein Wasser abfließen und auch nicht durch die zähe lehmige Verwitterungsschicht versickern kann. Im zentralen Teil des Moores sind mehrere Seen, deren größter der Wildsee ist. Diese sind als Ansammlung von überschüssigem Regen und Schneeschmelzwasser aufzufassen und haben sich erst gebildet, nachdem die Hochmoordecke schon eine beträchtliche Dicke erreicht hatte. Die klimatische (regenreiche und niedere Jahresdurchschnittstemperatur) und ökonomische (Humussäure, Sauerstoff- und Nährsalzarmut und die Kälte der Moosmoordecke) Eigenart des Moores lassen hier mitten im mitteleuropäischen Waldgebiet eine artenarme Flora (im eigentlichen Hochmoor nur 11 höhere Pflanzen) leben; eine Flora aber, die sich aus nordischen und alpinen Arten zusammensetzt:

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

Arten, die hier nach der Eiszeit eine Zuflucht vor dem wärmeren Klima gefunden haben. Schon der prächtige Legföhrenbestand in seiner kühnen Wildheit, wie er sonst nur in den Alpen oberhalb der Baumgrenze den Schritt hemmt, wird in vielen der Anwesenden den Wunsch erweckt haben, das Wildseemoor zu besuchen. Herr Dr. Müller wird im kommenden Sommer im Zyklus der Exkursionen eine solche zum Wildseemoor führen und hier in der Natur alles das zeigen, was er vorbereitend in seinem Vortrage vorführte. So möge immer in weitere Kreise dringen, was der Redner schon vorher in seinem Buche über das Wildseemoor und in manchen Verhandlungen zusammen mit dem Landesverein anstrebte und mit dem er auch seinen Vortrag schloß: Das Wildseemoor muß ein Naturschutzpark werden.

Schmid.

5. **Dr. Hasemann:** Die Geologie des südlichen Buntsandstein-Odenwaldes. Vortrag, gehalten am 19. März 1925.

Der Redner ging aus von dem vielfach übereinstimmenden Bau des Schwarz- und Odenwaldes. Hier wie dort im Westen ein Kern aus kristallinen Gesteinen, über die sich nach Süden und Osten eine Sedimentdecke legt. Sie besteht im Odenwald aus Rotliegendem, Zechstein und Buntsandstein. Dieser letztere ist hier bedeutend mächtiger entwickelt als im Schwarzwald und bedeckt auch größere Flächen. Dort, wo er sich im Süden und Osten abdacht, legt sich der Muschelkalk darüber und mit diesem beginnt zwischen Rheinebene und Neckar der Kraichgau, zwischen Neckar und Tauber das Bauland. Weiter wurde erläutert, wie beim Odenwald derselbe Abbruch (Bergstraße) zur Rheinebene vorhanden ist, wie beim Schwarzwald und wie auch die Formen der Täler im Westen und Osten beider Gebirge sich gleichen. An Hand zahlreicher Belegstücke wurde die Zusammensetzung der verschiedenartigen Gesteine gezeigt, die Entstehung der leider nicht abbaufähigen Manganerze und die vulkanische Natur des Katzenbuckels kurz besprochen. Zum Schluß ging der Redner auf die Lagerung der Gesteinsschichten am Neckar ein, deren Aufhellung schon mehrere geologische Arbeiten versucht hatten, die aber erst jetzt durch die gründlich durchgeführten Untersuchungen des Redners wohl eine endgültige Klärung erfahren haben. Lichtbilder ergänzten die Ausführungen des Redners.

Hasemann.

6. **Geh. Rat Prof. Dr. Oltmanns:** Die Pflanzenwelt am Bodensee. Vortrag, gehalten am 26. März 1925.

Der Vortrag bildete eine vorbereitende Einführung in jene eigenartig zusammengesetzte Vegetation, die auf einer zweitägigen Exkursion unter Leitung des Redners am Ende der Pfingstwoche erwandert und geschaut werden soll. Fahren wir von Freiburg zum Bodensee, so queren wir bis Rötenbach bei Löffingen zunächst die allbekannte Waldflora unseres Schwarzwaldes, dort aber ändert sich mit dem Gestein auch der Charakter der Pflanzendecke. Die weitgewellte, waldarme Baar vor uns zeigt eine eigene Ausprägung derselben. Die wenigen kleinflächigen Wälder werden hervorragend durch den Nadelwald bei Döggingen charakterisiert. Zu der Waldflora des Schwarzwaldes gesellen sich noch Pflanzen, die Kalkboden bevorzugen, oder gar solche,

©Badischer Landesverein für Naturkunde und Naturschutz e.V.; download unter www.blnn.de/ und www.zobodat.at

die nur auf Kalk gedeihen, ferner alpine, nordische und südliche Formen. An sonnigen, trockenen Hängen außerhalb der Wälder leuchten farbenprächtige, meist aus pontischen Pflanzen zusammengesetzte Gariden auf. Pflanzen, wie wir sie neben östlichen und alpinen Elementen wieder im Jura und der Schwäbischen Alb finden. Die anschließende Glaziallandschaft des Hegau- und Bodenseegebiets mit ihren Moränen und Drumlins zeigt wiederum Besonderheiten. Die Flora der Hegauberge stimmt in vielem mit der des Jura überein. An kahlen Hängen breiten sich wieder Gariden aus. Solche xerotherne Genossenschaften ähnlich deren unseres Kaiserstuhles, nur daß dazu noch als Fremdlinge nordisch-alpine Formen kommen, finden sich an den Molassefelsen der Nordostseite des Überlinger Sees und stellenweise an solchen der Südseite, wo sonst überwiegend dichter Laubwald mit südlichen und östlichen Einsprenglingen herrscht. Besonders interessant sind die im Verlanden begriffenen Seen des Bodanrückens, wo nicht nur weiße Seerosen aus dunklem Moorwasser aufleuchten und am Rand ein unsicherer Schwingrasen mit typischen Moorpflanzen zur Vorsicht mahnt, sondern wiederum alpine Arten vertreten sind. Zwischen der Insel Reichenau und Konstanz erwartet uns am Ufer des Rheins zwischen Bodensee und Untersee das höchst eigenartige Wollmatinger Ried. Alpine und nordische Fremdlinge sind mit Moorpflanzen gemengt und dazu kommt auf den kaum 1 m höheren, aber trockenen Rücken aus Schnegglisanden wieder die charakteristische Xerothermflora. So haben wir also hier ein zwar nur kleines, aber desto interessanteres Gebiet, das, in die mitteleuropäische Flora eingesprengt, alpine, südliche und pontische Elemente vereinigt. An Hand von Karten, die leider nicht allen Anwesenden durch Lichtbilder sichtbar gemacht wurden, erklärte der Redner schließlich noch die mutmaßlichen Wege der eingewanderten Fremdlinge.

Schmid.

Bericht über die Mitgliederversammlung vom 7. Februar 1925.

Die Versammlung wurde um 3¼ Uhr im großen Hörsaal des Weinbau-Instituts vom Vereinsvorsitzenden eröffnet. Anwesend waren laut Eintragsliste 20 Mitglieder, das Sitzungsprotokoll führte Professor Widmann. Nach Begrüßung der Anwesenden und Dank für die Überlassung des Saales, widmete der Vorsitzende den Verstorbenen des Jahres, Prof. Dr. Weigand, Oberst a. D. Werner-Gernsbach, Med.-Rat Dr. Schultze, Prof. Neuberger, Hauptlehrer Stierlin, Worte ehrender Anerkennung und ging darauf in die einzelnen Punkte der Tagesordnung ein. Die Verzögerung der schon im Jahre 1924 fälligen Versammlung begründete der Vorsitzende durch die Verzögerung der Nummer unserer Mitteilungen, in der die Einberufung erfolgen sollte; es wurde anfangs Rücksicht genommen auf eine mit der Versammlung stattfindende Exkursion, später auf die Redaktion des Nachrufes für Neuberger, schließlich auf Schwierigkeiten in der Druckerei. Der Antrag auf Entlastung des Vorstandes wurde ohne Widerspruch angenommen.

Nach dem Stand vom 1. Januar 1925 hat der Verein gegenwärtig 4 Ehrenmitglieder, 627 ordentliche Mitglieder und steht mit 84 Vereinen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz e.V. Freiburg i. Br.

Jahr/Year: 1919-1925

Band/Volume: NF_1

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Bericht über die in der Zeit vom 31. Januar bis 26. März 1925 gehaltenen Vorträge des Badischen Landesvereins für Naturkunde und Naturschutz. 378-382